

Zeitschrift:	Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern
Herausgeber:	Naturforschende Gesellschaft Bern
Band:	- (1921)
Artikel:	Die Vegetationsverhältnisse der Grimselgegend im Gebiet der zukünftigen Stauseen : ein Beitrag zur Kenntnis der Bediedlungsweise von kalkarmen Silikatfels- und Silikatschuttböden
Autor:	Frey, E.
Kapitel:	8: Sukzessionen auf Schutt
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-319289

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sionen konvergiert immer mehr, bis schliesslich mit dem vollständigen Schluss der Gefässpflanzendecke die Sukzession einheitlich verläuft (vergl. p. 128—30). Zwei anfänglich unabhängige, sehr ungleiche Standorte sind durch die biotische Sukzession zu einem einheitlichen Standort geworden.

Wollten wir die Besiedlung der Felsstandorte in einem einheitlich zusammengefassten Schema darstellen, so ergäbe sich eine Sukzession von Assoziationskomplexen. Dabei müssen wir uns aber bewusst sein, dass es sich nicht um Sukzessionen von Assoziationen kurzweg handelt, sondern um Sukzessionen der Vegetation auf topographisch einheitlichen Standorten. Solche Schemata würden aber weniger übersichtlich sein als das obige. Einzig für die einfachen Verhältnisse, wie sie etwa für die Rundhöcker der alpinen Stufe (die topographische Begrenzung und die floristisch-physiognomische decken sich in diesem Falle fast völlig) beschrieben wurden, lassen sich in ein einfaches Schema fassen: *Agrostis rupestris* - *Biatorella testudinea* - Komp. → *Carex curvula* - *Gyrophora cylindrica* - Komp. → *Carex curvula* - *Alectoria*-Komp. → *Carex curvula* - Ass.

8. Kapitel. Sukzessionen auf Schutt.

Ueber die Oekologie der Schutt- und Geröllpflanzen sind schon verschiedene bedeutende Arbeiten geliefert worden, ich verweise besonders auf Hess (41), Schroeter (72) und Braun (19). Lüdi (53/54) hat die Sukzessionen unter allgemeinen Gesichtspunkten für das Lauterbrunnental geschildert, seine Arbeit kann als grundlegend betrachtet werden, weshalb ich mich etwas kürzer fassen kann, als es bei der Besprechung der Sukzessionen auf Fels geschah. Da die Alluvionen in den zukünftigen Staueseeböden im Mittelpunkt unseres Interesses stehen, sollen die Sukzessionen auf den Sanderebenen die eingehendste Besprechung erfahren.

I. Klassifikation der Schuttstandorte.

Die Einteilung nach der Korngrösse ist in der Profiltafel XI enthalten; eine weitergehende Einteilung hätte nur dann einen Wert, wenn man nach den Methoden der mechanischen Bodenanalyse (vergl. Raman, 65, p. 284 u. ff.) systematische Untersuchungen machen würde.

Die folgende Einteilung enthält auch die für die einzelnen Standorte charakteristischen Assoziationen oder Arten; sie soll nicht all-

gemeinen Charakter haben, sondern sich nur auf die Möglichkeiten in unserem Untersuchungsgebiet beziehen.

A. Beweglicher Schutt.

- a) **Das Grobmaterial ist eckig**, der Schutt in der Regel nicht mehrmals transportiert.
 - 1. Geröllhalden.
 - α) In den Schieferzonen, leicht beweglich. Blöcke gleichmässig gross, nur in der alpinen Stufe: *Sieversia reptans*, *Androsace alpina*, *Oxyria*.
 - β) In den Zonen der bankigen Gneise und Granite. Grosses Blöcke, dazwischen Feinschutt.
 - aa) In der alpinen Stufe: *Luzula spadicea*-reiche *Oxyria digyna*-Ass.
 - bb) In der montan-subalp. Stufe: *Allosorus crispus*-Ass.
 - 2. Oberflächen-Moränen (die bewegl. Seiten-Moränen fallen unter 1): Vergleiche die Liste der Unteraargletscher-Mittelmoräne, p. 144).
- b) **Das Grobmaterial ist gerundet (Kies)**, der Schutt mehrmals transportiert; Flussgeschiebe: *Epilobium Fleischeri*, *Rumex scutatus*, *Linaria alpina*.

B. Ruhender Schutt.

- a) **Nivalstufe und Curvuletumstufe.**
 - 1. Lange Schneebedeckung: *Schneetälchenvegetation*.
 - α) Boden wasserzügig: *Carex foetida*-Ass., *Salix herbacea*-Ass.
 - β) Boden lehmig-tonig, zur Versumpfung neigend: *Carex fusca* v. *alpina* und *C. Lachenalii*.
 - 2. Weniger lange Schneebedeckung.
 - α) Subnivale Stufe und windgepeitschte Gräte der Curvuletumstufe: *Dikotylenpolster*.
 - β) Curvuletumstufe, nicht extrem windexponiert: *Senecio in-canus*-Ass.
- b) **Subalpine Stufe und Nardetumstufe.**
 - 1. Mässig feucht bis trocken.
 - α) Blockschuttfelder, Bergstürze: *Allosorus crispus*-Ass.
 - β) Fluvioglaziale Schotter.
 - aa) Blockschutt, Kies und Feinschutt vorherrschend: *Rumex scutatus*, *Epilobium Fleischeri*.
 - bb) Kies, Grus und Sand vorherrschend, trocken: *Rhacomitrium canescens*-Ass.
 - cc) Feinsand und Ton vorherrschend, feucht: *Trifolium pallescens*-Ass.

- dd) Feinsand und Ton vorherrschend, trocken: *xerophytische Lebermoose*, vor allem *Gymnomitrium varians*.
- 2. Sehr feucht, vom Wasser durchflossen, zur Versumpfung neigend.
 - a.) Von sauerstoffreichem Wasser durchflossen.
 - aa) Nardetumstufe: *Moosreiche Epilobium alsinifolium-Ass.*
 - bb) Rhodoretumstufe: *Carex frigida-Ass., Salices.*
 - b.) Das Wasser stagniert, ungenügender Wasserabfluss, lehmiger, toniger Boden.
 - aa) Rhodoretumstufe und günstige Expos. in der Nardetumstufe: *Carex fusca-Ass.*
 - bb) Schattenlage, ausnahmsweise auch in der Rhodoretumstufe (z. B. Gelmerboden): *Gleich wie B.a) 1. β).*

Zu dieser Einteilung ist zu bemerken, dass die Abgrenzung keine so scharfe sein kann. So sind z. B. in den Gletscherböden rein glaziale Bildungen, fluvioglaziale Schotter und Flussgeschiebe wirr durcheinander gelagert, so dass man besser tut, nicht allzu sehr zu detaillieren und mehr die Korngrösse als Einteilungsprinzip anzuwenden. Wir werden deshalb A b) zu B b) 1. β) ziehen und zuerst die Sukzessionen der alpinen und dann die der subalpinen Stufe behandeln.

II. Sukzessionen auf Schutt in der alpinen Stufe.

A. Vom beweglichen Schutt ausgehend. W. Lüdi (54) erwähnt, dass die Zahl der Schuttfestiger im kalkarmen Geröll viel kleiner sei als auf Kalkgeröll, und dass für das Lauterbrunnental nur sechs Arten als solche in Betracht kommen: «*Festuca violacea*, *Carex foetida*, *C. sempervirens*, *Juncus trifidus*, *Luzula spadicea* und *Salix retusa*».

An Stelle von *Carex foetida* möchte ich *Poa laxa* setzen. *Carex foetida* ist in unserem Gebiet massenhaft verbreitet, hält sich aber an den schon gefestigten Schutt, im beweglichen habe ich sie nie beobachtet. *Poa laxa* vermag dagegen im Feinschutt (Hess, 41, p. 61) als Stauer zu wirken. *Luzula spadicea* ist der häufigste und mit *Salix retusa* der wirksamste Stauer. Doch sind bekanntlich die Gneis- und Granitschutthalden nie so beweglich; der Böschungswinkel beträgt nach Piwowar (64) 34° resp. 37° und ist bei Durchnäsung beim Granitschutt nur um 1° geringer, also noch 36° .

Aus der Tabelle p. 72/73 ist ersichtlich, dass *Oxyria digyna* auf den Schutthalden des Grimselgebietes nicht besonders häufig ist. Der Protogin hat die Eigenschaft, in grossen Blöcken sich abzu-

sondern, ziemlich lange in dieser Form zu verharren und dann relativ rasch in Grus und Feinerde zu zerfallen. *Oxyria* aber zieht den Schutt vor, der aus gleichmässigen Blöcken und wenig Feinerde zusammengesetzt ist.

Lüdi bezeichnet die Flora des kalkarmen Silikatschuttes als «*Oxyrietum digynae*» und erwähnt als Siedlungsbeispiel eine Aufnahme, die er mit mir am Ewigschneehorn gemacht hat (54, p. 250); sie entspricht ungefähr der Nr. 16 aus Tab. VII, p. 72, welche wir (vergl. Braun, 21, p. 41, und Lüdi, 54, p. 212) als *Androsace alpina*-Subass. betrachten. Diese entwickelt sich in der Regel zum *Festuca violacea*-Treppenrasen und dann zum *Curvuletum*, *Elynetum* oder *Nardetum*. *Sieversia reptans* scheint als Ch₁ dieses Vereins nach der Verbreitung in unserem Gebiet einen gewissen, wenn auch geringen Kalkgehalt vorzuziehen. *Luzula spadicea* tritt in dieser Subassoziation deutlich zurück. *Androsace alpina*, *Linaria alpina*, die *Cerastien* und *Saxifragen* treten in den Vordergrund; es sind meistens Formen, die mit dem Rieselschutt wandern.

In allen andern als den Schieferschutthalden ist der Schutt ziemlich ruhig und rutscht meistens nur in Komplexen, besonders wenn grössere Blöcke in Bewegung geraten. Ferner kann man oft beobachten, wie Rasen von *Luzula spadicea* als Ganzes rutschten Reinbestände der braunen Simse sind häufig infolge ihrer vegetativen Vermehrung, die die Pflanze auch an lange Schneebedeckung anpasst. Diese Reinbestände stauen den Schutt oft in erheblichem Masse (vergl. Nr. 8 u. 9, p. 74). Moose stellen sich erst ein, wenn der Schutt einigermassen gefestigt ist, und suchen die Umgebung grösserer Blöcke auf. *Dicranoweisia crispula*, *Dicranum Starkei* und *Bryum pallescens* sind die ersten unter ihnen. Auf die *Luzula spadicea*-reiche *Oxyria digyna*-Ass. (= *Spadiceeto-Oxyrietum*) folgt meist das *Curvuletum*. Wo in grossen Schutthalden Felsköpfe oder grosse Blöcke den Schutt stauen, wächst ein *Curvuletum* als Insel in der leicht beweglichen «edaphischen Einöde».

Stellenweise tritt auch *Salix herbacea* in noch beweglichen Schutthalden auf, häufiger aber ist *Salix retusa*, die mit *Festuca nigricans* in Nordexposition in der *Nardetum*-Stufe sich vereint, seltener in Südexposition der *Curvuletum*-Stufe. Doch geht diesen Vorkommnissen meist ein *Spadiceeto-Oxyrietum* voraus.

Ein Höchstvorkommen der Besiedlungsfolge: *Spadiceeto-Oxyrietum* → *Festuca nigricans*-Subass. zeigt folgende Siedlung:

Ewigsschneehorn, 2920 m, SW-Exp., am Fuss der Gratfelsen.

2 <i>Festuca nigricans</i>	1 <i>Silene acaulis</i>
1 > <i>intercedens</i>	1 <i>Sempervivum montanum</i>
2 <i>Anthoxanthum odoratum</i>	1 <i>Sieversia reptans</i>
1 <i>Agrostis rupestris</i>	1 < <i>montana</i>
1 <i>Carex nigra</i>	2 <i>Sibbaldia procumbens</i>
2 <i>Juncus Jacquinii</i>	2 <i>Alchemilla glaberrima</i>
2 <i>Luzula spadicea</i>	1 > <i>hybrida</i>
2 <i>Poa alpina</i>	1 <i>Trifolium badium</i>
1 > <i>laxa</i>	2 > <i>pallescens</i>
<i>Salix retusa</i>	2 <i>Veronica alpina</i>
2 <i>Cerastium uniflorum</i>	1 > <i>fruticans</i>
1 > <i>pedunculatum</i>	3 <i>Chrysanthemum alpinum</i>
1 > <i>strictum</i>	1 <i>Taraxacum alpinum</i> .

Nicht selten geht das Spadiceeto-Oxyrietum in einen *Poa alpina*-reichen Rasen über (mit *Alchemilla pentaphyllea*, *A. glaberrima* u. a. Konstituenten der Vereine, die sonst in Schneetälchen auftreten). Dieser entwickelt sich dann zum Curvuletum. Man kann dieses «*Poetum alpinae*» (vergl. Lüdi, 47, p. 249) als Subassoziation zur *Festuca rubra* comm.-Ass. stellen. Bleiben die edaphischen Standortsfaktoren unverändert, bleibt also der Schutt feucht, so folgt auf die *Festuca nigricans*-Subass. die *F. rubra commutata*-Ass., wie sie von Lüdi (54, p. 247) beschrieben wird. Da der Schritt in der Sukzession kein grosser ist, darf man vielleicht beide Stadien als eines auffassen, woraus sich weiter ergibt, dass auch vom genetisch-dynamischen Standpunkt aus der Verein von *Festuca nigricans* als Subassoziation zu demjenigen von *F. rubra* comm. gestellt werden darf.

In N-Exp. geht die *Salix retusa*-reiche *Festuca nigricans*-Subass. über in einen Mischverein, der sich langsam zu einem moos- und flechtenreichen Spalierstrauchverein entwickelt. Folgende Siedlung aus dem Nordhang des Zinkenstockes zwischen 2150 und 2300 m zeichnet diese Besiedlungsfolge:

Ein *Salix retusa*-reicher *F. nigricans*-Treppenrasen, wie er etwa durch Nr. 18, p. 56 u. 59 dargestellt ist, wird von *Salix herbacea*, *Vaccinium uliginosum*, *Arctostaphylos alpina*, *Empetrum* und stellenweise schliesslich auch von *Loiseleuria* besiedelt, zwischen denen die Schuttpflanzen sich noch lange erhalten, vor allem:

<i>Silene acaulis</i>	<i>Chrysanthemum alpinum</i>
<i>Minuartia sedoides</i>	<i>Doronicum Clusii</i>
<i>Saxifraga Seguieri</i>	<i>Solorina crocea</i>
> <i>Androsacea</i>	<i>Cladonia silvatica</i>
<i>Sibbaldia procumbens</i>	> <i>alpestris</i>
<i>Gentiana bav. subacaulis</i>	

Eine dichte Moosvegetation durchwirkt Rasen und Gesträuch:

<i>Polytrichum alpinum</i>	<i>Desmatodon latifolius</i>
> <i>juniperinum</i>	<i>Hylocomium Schreberi</i>
<i>Dicranum Starkei</i>	<i>Rhytidium rugosum.</i>

Nardus, *Festuca rubra* und *Calluna* fehlen dem N-Hang des Zinkenstockes gänzlich. Während auf dem gegenüberliegenden S-Hang die *Festuca rubra* comm.-Ass., die auf die *Festuca nigricans*-Subass. oder auf das *Spadiceeto-Oxyrietum* folgt, sich rasch zum **Nardetum** entwickelt, führt die Entwicklung auf dem N-Hang vom gleichen **Anfangsverein** (*Sp.-Oxyrietum*) zu einem verwandten Uebergangsverein (*Salix retusa*-reiche *Festuca nigricans*-Subass. an Stelle der *Festuca rubra*-Ass.). Dieser entwickelt sich aber zu einem ganz anderen Schlussverein. An Stelle des Nardetums schliesst das **Loiseleurietum** oder die **Vaccinium ulig.**-Subass. die Sukzession ab. Dieses Beispiel, das leicht durch andere vermehrt werden könnte, spricht für die Ansicht von Lüdi (54), dass das **Loiseleurietum** als Nebenschlussverein das **Nardetum** vertritt.

In den untersten Teilen der Nardetumstufe entwickelt sich das **Semperviretum** und seine Subassoziation von *Festuca violacea* in Süd-Exposition auch zum **Callunetum** (vergl. Nr. 16—19, p. 43/53), die *Fest. nigricans*-Ass. in Nord-Exposition zum *Salix helvetica*-Gebüsch (vergl. p. 36).

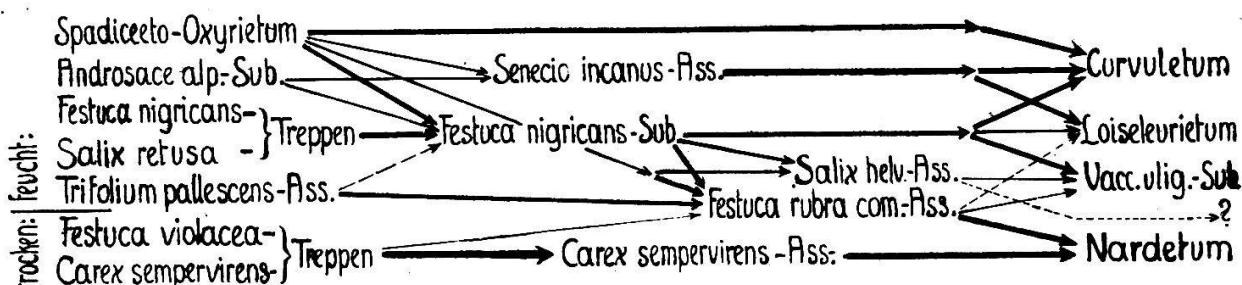
Als **Anhang** soll noch der **beweglichen Moränen** gedacht werden. Die **Mittelmoräne** des Unteraargletschers ist wohl in der ganzen Alpenkette in ihrer Ausdehnung einzigartig. Am Abschwung (2490 m) entsteht sie aus den Seitenmoränen des Lauter- und Finsteraaraargletschers und erstreckt sich, stellenweise in einer Mächtigkeit von mehreren Metern und einer Breite von bis 50 m und weiter unten 100 m bis zum Gletscherende, 1890 m ü. M. Dasselbe ist auf 2 km Länge ganz unter der Oberflächenmoräne verborgen, so dass Sonntagstouristen nicht selten zum Grimselhospiz mit der Klage zurückkommen, sie hätten gar keinen Gletscher gefunden. Durch die Bewegung des Eisstromes wird das Feinmaterial in die Tiefe gerüttelt, zwischen den Blöcken entstehen grosse Lufträume. Das Gesteinsmaterial ist sehr mannigfaltig. Vom extrem sauren, hellen Aplit bis zum schwarzgrünen Hornblendeschiefer, vom klotzigen Protogin bis zu den dünn geschichteten Tonschiefern, sericitischen Gneisen und Glimmerschiefern sind alle Abstufungen vorhanden. Die Artenliste der 8,5 km langen Moräne ist folgende:

— <i>Juniperus com. montana</i>	hh + <i>Oxyria digyna</i>
h — <i>Poa nemoralis glauca</i>	Rumex scutatus
h + > <i>laxa</i>	h + <i>Ranunculus glacialis</i>
+ > <i>alpina</i>	Cardamine resedifolia
Festuca intercedens	h <i>Arabis alpina</i>
— <i>Agrostis tenella</i>	+ <i>Saxifraga oppositifolia</i>
— > <i>alba</i>	h > <i>exarata</i>
— > <i>rupestris</i>	hh + > <i>bryoides</i>
— <i>Deschampsia flexuosa</i>	> <i>androsacea</i>
h + <i>Luzula spicata</i>	> <i>stellaris</i>
+ > <i>spadicea</i>	h + <i>Sieversia reptans</i>
Salix retusa	h — <i>Epilobium Fleischeri</i>
> <i>helvetica</i>	— <i>Rhododendron ferrugineum</i>
> <i>hastata</i>	<i>Linaria alpina</i>
> <i>arbuscula</i>	— <i>Bartsia alpina</i>
Sagina saginoides	+ <i>Chrysanthemum alpinum</i>
hh + <i>Cerastium uniflorum</i>	<i>Doronicum Clusii</i>
+ > <i>pedunculatum</i>	<i>Achillea moschata</i>
+ <i>Silene acaulis</i>	h + <i>Artemisia Genipi</i>
h + <i>Minuartia sedoides</i>	h + > <i>laxa.</i>

Die Arten mit + finden sich auch noch zwischen Pavillon Dollfuss und Abschwung, also von 2350 m an aufwärts, die mit — nur auf der Gletscherzunge bis 2000 m Höhe; h = häufig, hh = sehr häufig.

Die Artenliste zeigt, abgesehen von den zufälligen Arten, die Zugehörigkeit zur typischen *Oxyria digyna*-Ass. Die Pflanzen zeigen keine Beeinträchtigung ihres Wuchses, die Eisunterlage scheint also für sie (ausgenommen die Holzpflanzen) keinen Nachteil zu haben. Interessant wären vergleichende Minimaltemperatur-Messungen, die ich leider nicht machen konnte. Messungen am Tage ergaben ansehnlich hohe Temperaturen, z. B.: 28. VII. 17, 15 h. — bei 2150 m Meereshöhe Temperatur im Rasen von *Saxifraga bryoides*: 21° C.; im Rasen von *Cerastium uniflorum*: 26,5° C. bei 12,5° Lufttemperatur. Die vielen Luftporen zwischen dem Schutt wirken als Isolatoren, umso mehr, da bekanntlich die Luft über dem Gletschereis sehr trocken ist.

Schema (3) der Sukzessionen auf beweglichem Schutt in der alpinen Stufe:



B. Vom ruhenden Schutt ausgehende Sukzessionen.

a) Auf trockenen, windgefegten Schutträcken lebt die Gesellschaft der alpinen Polsterpflanzen, wie sie Braun (19, p. 123—27) schildert. Er verweist auf die wichtige Rolle, die Moose und Flechten in diesem Dikotylenpolster-Verein spielen.

Folgende Siedlung ist ein Beispiel dieses Vereins aus etwas tiefer Höhenlage:

Grimsel, unterhalb Höhhorn, durch Felsköpfe und grosse Blöcke gut gefestigter Schutträcken. 2500 m, W-Exp., 40° Neigung, zwischen den Blöcken Feinschutt, Grus und reichlich Erde, in den bemoosten Partien erhebliche Humusanhäufung. Die Siedlung ist ausgedehnt, hat aber einheitlich Augengneis als Unterlage.

1	<i>Festuca violacea</i>	1	<i>Gentiana nivalis</i>
1	» <i>Halleri</i>	2	<i>Veronica alpina</i>
2	<i>Poa alpina</i>	* 1	» <i>bellidioides</i>
1	<i>Anthoxanthum odoratum</i>		<i>Bartsia alpina</i>
* 2	<i>Carex curvula</i>	* 2	<i>Pedicularis Kernerii</i>
1	<i>Juncus trifidus</i>	* 1	<i>Erigeron uniflorus</i>
1	<i>Luzula spadicea</i>		» <i>alpinus</i>
1	» <i>spicata</i>	2	<i>Chrysanthemum alp.</i>
2	<i>Salix herbacea</i>	* 1	<i>Senecio incanus</i>
* 3	<i>Polygonum viviparum</i>	* 1	<i>Leontodon pyrenaicus</i>
2	<i>Cerastium uniflorum</i>	1	<i>Taraxacum alpinum</i>
3	<i>Silene excapa</i> + <i>S. acaulis</i>	2	<i>Doronicum Clusii</i>
3	<i>Minuartia sedoides</i>	* 1	<i>Homogyne alp.</i>
1	<i>Ranunculus glacialis</i>	* 3	<i>Cladonia silvatica</i>
4	<i>Saxifraga Seguieri</i>	1	» <i>macroceras</i>
1	» <i>exarata</i>	1	<i>Stereocaulon alpinum</i>
2	» <i>bryoides</i>	1	<i>Thamnolia vermicularis</i>
1	<i>Sibbaldia procumbens</i>	3	<i>Cetraria islandica</i>
* 1	<i>Potentilla aurea</i>	* 3	» <i>nivalis</i>
* 1	» <i>frigida</i>	1	» <i>cucullata</i>
1	<i>Alchemilla pentaphyllea</i>	1	» <i>aculeata</i>
	» <i>glaberrima</i>	1	<i>Peltigera rufescens</i>
* 2	<i>Ligisticum simplex</i>	1	<i>Dicranum Starkei</i>
1	<i>Gentiana bavarica</i>	3	<i>Desmaton latifolius</i>
2	» <i>bav. subacaulis</i>		u. a. Moose.
*	» <i>brachiphylla</i>		

Die durch * hervorgehobenen Arten deuten das kommende Curvuletum an. Obschon *Senecio incanus* nur spärlich vorhanden ist, zeigt diese Siedlung die Verwandtschaft zur *Senecio incanus*-Ass. an, die durch Nr. 13—15, p. 79 (Tab. VII, p. 72) vertreten ist und rasch ohne Zwischenstadium zum Curvuletum führt, wenn der Boden nicht allzusehr dem erodierenden Wind ausgesetzt ist. Die

Liste in der erwähnten Tabelle (p. 72/73) ist noch durch die folgenden Moose und Flechten zu ergänzen (K-Konstante):

K <i>Polytrichum piliferum</i> + <i>P. alpinum</i>	<i>Rhacomitrium canescens</i>
K > <i>juniperinum</i>	<i>Alectoria ochroleuca</i>
<i>Ditrichum flexicaule</i>	<i>K Cladonia pyxidata</i>
K <i>Dicranoweisia crispula</i>	<i>Solorina crocea</i>
K <i>Dicranum Starkei</i>	<i>Psora decipiens</i> ¹⁾
<i>Rhacomitrium lanuginosum</i>	K > <i>demissa</i> ¹⁾ .

An Gefässpflanzen gehören noch hinzu: *Trisetum spicatum*, *Arenaria ciliata*; *Eritrichium nanum*, eine Ch. dieser Assoziation, fehlt in unserm Gebiet.

Bei der Ausreifung zum Curvuletum verarmt der Verein. Die zunehmende Verarmung des Bodens an mineralischen Nährstoffen und die Anreicherung an Rohhumus schliesst z. B. *Senecio incanus* und *Pedicularis Kernerii* aus. Braun (19) betrachtet zwar *S. carnifex* als Ch₁ und *Pedicularis Kernerii* als Ch₂ des Curvuletums. Im Saastal und auf dem Simplon konnte ich mich davon überzeugen, dass auch *Senecio uniflorus* den geschlossenen Krummseggenrasen liebt; anders verhält sich im Untersuchungsgebiet *S. incanus*.

Im Gebiet der kristallinen Schiefer, wo dieselben einen Kalkgehalt durch die Salzsäureprobe erkennen lassen, geht der Dikotylenpolster-Verein in das Elynetum über (vergl. p. 58). Nach den geringen Vorkommnissen in unserem Gebiet zu schliessen, wäre das Elynetum ein deutlich edaphisch bedingter Verein und könnte man es nicht gut als Nebenschlussverein betrachten. Obschon eine kräftige Humusbildung im Elynetum stattfindet, scheint es nach seinem Auftreten an den kalkhaltigen Mineralstaub gebunden zu sein, der aus dem umliegenden Gestein herbeigeweht wird. Die Elynarasen an der Oberaaralp und am Ewigschneehorn beschränken sich auf den Rand der Felsrippen und gehen hangeinwärts über in Curvuletum.

b) Die feuchten, lange Zeitschneebedeckten Schuttmulden und mässig geneigten, berieselten und ebenfalls spät schneefrei werdenden Schutthalden tragen als Anfangsverein meistens die sehr variable *Salix herbacea*-Ass., den Hauptverein der Schneetälchen-Vegetation (vergl. p. 61). Da die Schneetälchen ruhenden Schutt darstellen, sind erste Anfangsstadien der Besiedlung

¹⁾ Diese zwei Arten schliessen einander meist aus, *P. demissa* meidet den Kalk, *P. decipiens* verlangt einen gewissen, wenn auch geringen Kalkgehalt.

selten. Am besten kann man dieselbe in den hochgelegenen Gletscheralluvionen im Bächlital und Diechertal beobachten, stellenweise auch am Totensee auf der Passhöhe und an andern Seen, in die die Rieselbächlein Schutt hineinragen, so am Trübtensee, Tittersee etc. So lange diese Alluvionen noch «tätig» sind, ist *Ranunculus glacialis* die Charakterpflanze dieser Standorte. Haben sich dann die Rieselbächlein einen andern Weg gesucht, und ist der subnivale Schuttboden ruhig geworden, so siedeln sich langsam, je nach der Schneebedeckungsdauer, die Schneetälchenvereine an, und zwar als erste Anfangsvereine das ***Anthelietum***, die 3 Subassoziationen der *Salix herbacea*-Ass. und in den schneefreisten Lagen die ***Carex foetida*-Ass.** Ueber die Oekologie der Schneetälchen haben Brockmann, Rübel, Braun und zuletzt Lüdi ausführlich berichtet, so dass ich nur die Besiedlungsfolgen skizzieren will. Das ***Anthelietum*** bleibt entweder in ganz ungünstigen Verhältnissen ohne Weiterentwicklung. Die Rasen sterben fleckenweise ab, und auf den Leichen wachsen neue Antheliadecken. In etwas günstigeren Fällen reift es zum ***Polytrichetum*** heran, das ähnlich wie die Sphagnumpolster wächst. Während die Antheliarasen verwesen, vertorft *Polytrichum sexangulare*. Auch die lebemoosreiche *Salix herb.*-Ass., die man vielleicht auch zum ***Anthelietum*** rechnen könnte, sowie die ***Dicranum-reiche Ass.***, entwickeln sich meistens zum ***Polytrichetum***, indem *Salix herbacea* und die Kräuter, die etwa anfänglich da waren, absterben. Man findet oft *Polytricheta*, in denen die *S. herbacea*-Zweige sich verästeln, aber nur noch wenige oder keine Blätter entwickeln. Man wird ganz an die Kümmerformen der Ericaceen im ***Sphagnetum*** erinnert. Die Entwicklung der kräuterreichen *Salix herbacea*-Ass. zum ***Curvuletum***, wie sie Lüdi (54 p. 218—20) schildert, lässt sich häufig beobachten. Bedingung dazu ist Akkumulation von Feinschutt, Erhöhung der Mulde. Die Wuchsform von *Salix herbacea* ist ja wie geschaffen als Anpassung an die stetige Akkumulation von Detritus in den Schuttmulden der Schneetälchen. Die Krautweide wächst gleichsam mit dem Boden in die Höhe.

Als Nebentypen des ***Salicetums*** betrachtet Lüdi (54) auch die ***Carex foetida*-Ass.** und das «*Luzuletum spadiceae*». Nach den Beobachtungen in unserem Gebiet sind jedoch diese nicht gleichwertig. Die ***Carex foetida*-Ass.** kann sich aus der kräuterreichen *S. herbacea*-Ass. entwickeln. *C. foetida* bildet einen dichten Rasen, in dem die Krautweide schliesslich eingeht, und ferner ist in demselben immer viel mehr Humus angehäuft. Gelegentlich dominiert aller-

dings *Luzula spadicea*, aber nicht indem sie den Verein gleichmässig durchsetzt wie die Segge, sondern sie ist in Reinbeständen, in Herden vorhanden, und solche Siedlungen halte ich für jünger. Im typischen Foetidarasen tritt sie zurück und fehlt ihm, wenn die Assoziation in ganz flachem Boden ausreift, wobei auch die zunehmende Versauerung, wie sie bei der Ausreifung aller Böden unseres Gebietes eintritt, Hauptbedingung ist. Leider besitzen wir kein Reagens, das uns den Grad der Anreicherung an Humussäuren (moderner gesagt: den Grad der Nichtsättigung der Bodenkolloide) an Ort und Stelle anzeigen kann. Besässen wir ein solches, so würden wir jedenfalls feststellen können, dass *Luzula spadicea* von allen Schneetälchenpflanzen die Versauerung des Bodens am wenigsten verträgt. Am üppigsten wächst sie in ganz frischem, wasserzugigem Boden.

Dass bei der Bildung des Krautweidenvereins die Kräuter und Gräser zuerst physiognomisch dominieren, ist ganz natürlich, da *Salix herbacea* eine längere Entwicklung braucht, bis sie in Erscheinung tritt. Doch konnten in jungen subnivalen Alluvionen fast immer als Erstbesiedler auch winzige Keimlinge der Krautweide festgestellt werden, bestehend aus dem zarten erstjährigen Stämmchen und aus 2 Blättchen. Im Bächlitalboden z. B. konstatierte ich auf tonigem Feinschuttboden ganze Rasen solcher Keimlinge, in denen *Luzula spadicea*, *Carex foetida*, *Poa alpina* und die Kräuter nur ganz vereinzelt sich angesiedelt hatten.

Man darf also wohl die *Carex foetida*-Ass. auch aus genetisch-dynamischen Gründen als selbständige Assoziation auffassen, und zwar als Folgeverein der kräuterreichen *Salix herbacea*-Subass., sowie des Spadiceeto-Oxyrietums.

c) In den klimatisch ungünstig gelegenen Alluvionen spielt *Salix herbacea* zudem noch eine andere wichtige Rolle. Obwohl es sich um zum Teil beweglichen Boden handelt, seien diese Verhältnisse doch hier erwähnt; umso mehr, da wir nachher zur Hauptsache von den Alluvionen der subalpinen Stufe sprechen wollen. Zur Krautweide gesellt sich nämlich als Festiger des Sandbodens die Var. *alpina* der *Carex fusca*, die ein ungemein dichtes, zähes und weitgreifendes Ausläufernetz treibt, das sich mit dem Gezweig der Weide verflechtet. Wenn nun derart verfestigte Böden der nachträglichen Denudation verfallen, so wird dort, wo *Salix* und *Carex* den Boden noch nicht durchsponnen haben, der Schutt weggeführt und die verfestigten Partien bleiben als Höcker bestehen

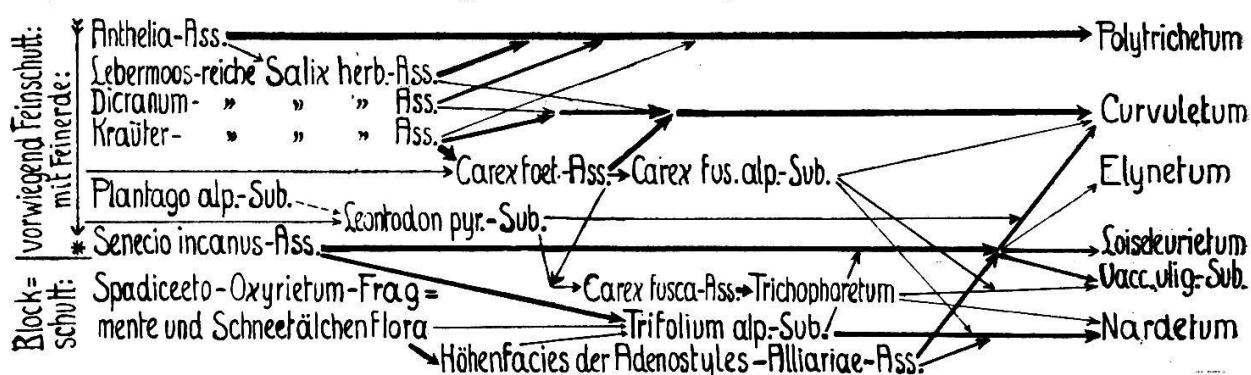
(vergl. Stäger, 75). Solche Höckerbildungungen finden sich im Kleinen am Totensee und im Gelmerboden. Mit zunehmender Abtragung des umliegenden Bodens vertrocknen die Höcker auf dem Scheitel ein wenig. *Polytrichum juniperinum* durchsetzt den *Salix-Carex*-Rasen, am Fuss bildet sich eine hydrophile Moosdecke von Vertretern der lebermoosreichen- und der *Dicranum*-reichen *Salix herbacea*-Ass.

Da in diesen Alluvionen, oft auch in andern weit ausgedehnten Schneetälchen, stellenweise feiner Ton und Lehm sich absetzt, versumpfen die Schneetälchen-Vereine; die *Salix herbacea*-und die *Carex foetida*-Ass. verarmen und gehen in *Carex Lachenalii*- oder in *Carex fusca alpina*-Subass. über. Die fortdauernde Versumpfung führt oft zu Reinbeständen der beiden Carices, und nur nach einer erheblichen Tieferlegung des Grundwasserhorizontes kann man sich eine Wiederbelebung des Vereins und eine Entwicklung zum Nardetum oder Curvuletum denken, die auch über die eigentliche *Carex fusca*-Ass. führen kann.

Im Gebiet der Augengneise tritt die *Plantago alpina*-Ass. in der Nardetumstufe auf (vergl. p. 60/63), ebenso die *Leontodon pyr.*-Subass., in welche die erstere übergehen kann. In weniger tiefen Mulden können beide zum Nardetum, letztere auch zum Curvuletum ausreifen.

Die Blockschuttfelder der alpinen Stufe tragen eine Mischvegetation von Konstituenten der Schneetälchenvereine und des Spadiceeto-Oxyrietums. Wie sich dieselbe durch Ansiedlung von Hochstauden, Zergweiden, anderem Zerggesträuch und von Gräsern zum Schlussverein entwickelt, hat Lüdi (47, p. 216) gezeigt.

Schem a (4) der Sukzessionen auf ruhendem Schutt in der alpin-nivalen Stufe:



III. Sukzession auf Schutt in der subalpinen Stufe.

Da es sich nur um die Schutthalden des Protoginmassivs handelt, sind die Verhältnisse sehr einheitlich. Eine jede grössere Schutthalde — es handelt sich fast ausschliesslich nur um Abwitterungshalden und Lawinenschuttkegel — ist an ihrem Fuss begrenzt durch oft riesige Blöcke. Dazwischen liegen kleinere Blöcke und herabgeschwemmte Feinerde. Der mittlere Teil der Rutschbahn ist von gleichmässig grossen Blöcken bedeckt, deren Grösse nach oben stets abnimmt; es ist der beweglichste Teil. Die oberste Partie der Halde ist von Feinmaterial gebildet, das vom Fuss der höherliegenden Felswände meist Sickerwasser bekommt, welches in der Mittelpartie rasch versickert und im untersten Teil wieder den obersten Schuttschichten zugute kommt, so dass diese meistens feucht bleiben, umso mehr, da sich hier am meisten Schnee anhäuft.

Die ganze Halde trägt meistens eine schlecht ausgeprägte Gesellschaft als Anfangsverein, die Lüdi (47) «*Allosoretum crispi*» nennt und im mittleren Teil der Halde am charakteristischsten ausgebildet ist (vergl. p. 71). Diese *Allosorus crispus-Ass.* wird im obersten Teil am Fuss der Felswand durch Bestände von *Agrostis alba* und *A. tenella* ersetzt (in den Gebieten mit etwas weniger kalkarmen Gesteinen *Calamagrostis varia!*), und diese Rasen entwickeln sich ganz oben oft zu einem sehr lokalisierten *Molinia*-bestand, weiter unten im Gebiet des feineren trockenen Riesel-schutt zum *Semperviretum*, dem später mit zunehmender Beruhigung und Anreicherung an Erde und Humus das *Callunetum* oder auch niedriges *Vaccinium*-gesträuch folgen. Im untersten Teil stellen sich sehr rasch die Gebüsche ein: *Rhododendron*, *Lonicera coerulea*, *Sorbus aucuparia*, dann auch die Fichte, seltener die Lärche. Ungünstig exponierte Halden der *Rhodoretum*-stufe tragen noch Schneetälchenpflanzen, *Spadiceeto-Oxyrietum*, und in ganz feuchten Runsen und auf dem durchrieselten Schutt der Lawinenkegel tritt *Alnus* in grossen Beständen auf. Wie sie auf Fels als Festigerin der Vegetation und des Feinschutttes auftritt, so auch hier. *Pinus montana* spielt im allgemeinen eine weniger wichtige Rolle, sie tritt auf dem Schutt zurück. Im untern Teil der Halde ist die Entwicklung zum *Rhodoretum* eine rasche, stellenweise hält sich das Hochstaudenstadium lange und erzeugt einen üppigen Boden. Die *Salix helvetica-Ass.* macht im obern Teil der *Rhodoretum*-stufe dem *Alnetum* Konkurrenz.

Schutthalden, die in ihrer ganzen Ausdehnung den Schlussverein (Rhodoretum oder Nadelwald) tragen, gibt es im Gebiet nicht; die abtragenden Kräfte, vor allem die Lawinen, sind allzu fleissig an der Arbeit.

IV. Sukzessionen in Alluvionen.

Die Alluvionen bilden grössere topographische Einheiten; hierher gehören die Standorte unter A b und Bb1β (vergl. p. 139).

A. Gletscherendenvegetation.

Das schönste Beispiel ist am Unteraargletscher zu finden, weshalb diese Verhältnisse durch drei Längsprofile (Taf. XI) dargestellt wurden, deren Lage aus dem beigegebenen Plan (Fig. 3, p. 22) ersichtlich ist.

Profil I zieht sich zum grössten Teil über die grosse Mittelmoräne, die der Gletscher bei seinem Rückzug im inneren Schotterfeld liegen liess. Stellenweise türmen sich die Blöcke bis fast 10 m hoch auf; es sind Bergstürze, die vom Gletscher talabwärts getragen wurden. Zwischen denselben sind oft tiefe Mulden, zum Teil aus feinstem Sand, Ton und Lehm bestehend. Der Sand ist nicht reiner Quarzsand, sondern enthält auch andere Mineralien: Augit, Hornblende, Feldspäte. Oft ist er dünenförmig angeschwemmt oder zusammengeweht.

Das Niveau der Aare ist in die Profile eingetragen, damit man sich den Grundwasserhorizont ungefähr konstruieren kann. Da die Schuttoberfläche grösstenteils vegetationsfrei ist und der Schutt noch kaum eine Spur von Humus enthält, also ausgesprochene Einzelkornstruktur aufweist (vergl. Ramann p. 295 und 337), ist der Wasserhaushalt, nämlich Wasserführung, Wasserkapazität, kapillarer Aufstieg des Wassers, ganz von der Korngrösse des Schuttet abhängig. Nach Ramann (l. c.) ist der Wasseraufstieg bei über 2 mm Korngrösse = 0, erreicht ein Optimum zwischen 0,05 und 0,1 mm und wird wieder geringer bei noch feinerem Korn. Theoretisch würde der kapillare Wasseraufstieg bei kleinsten Korngrösse am höchsten sein. Da aber durch die Verdunstung, die mit der Grösse des Kornes wächst, viel Wasser weggeht, kommt es darauf an, wie rasch der kapillare Aufstieg erfolgt. Dieser wird aber von einer bestimmten Korngrösse an bei immer feinerem Korn gehemmt. Erfolgt dann die Verdunstung rascher als der kapillare Aufstieg, so kommt letzterer gar nicht mehr zur Geltung. Aus diesem Grunde besteht das

Optimum der Steighöhe bei einem mittleren Korn und beträgt im günstigsten Fall 2 m. Bedenken wir aber, dass das Korn des Bodens stark wechseln kann. Unter einer Feinsandschicht kann eine Lehm- oder eine Tonschicht sein und unterhalb dieser eine Grobsand- oder eine Grusschicht; liegt letztere im Grundwasserhorizont und reicht nur 2—3 dm über denselben, so liegen die oberen Schichten trotzdem trocken.

Da infolge der trocknenden Gletscherluft, der ungemein kräftigen Insolation und der oben erwähnten Bodenbeschaffenheit auf diesen Sandern die Niederschlagsfeuchtigkeit rasch verdunstet, sind die vom Grundwasserhorizont entfernten Schuttschichten extrem trockene Standorte. Umgekehrt sind die tonigen Feinsandmulden, die unmittelbar dem Grundwasserhorizont aufliegen, beständig feucht, da die Horizontalfläche durch den kapillaren Aufstieg gehoben wird.

Bei der Aufnahme der Profile wurde die Konstruktion so tief als möglich festgestellt. Es ist aber leicht einzusehen, dass bei der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Ablagerungsverhältnisse nicht jede Stelle metertief untersucht werden konnte.

Profil II zeigt etwas andere Verhältnisse: Von dem sonnenseitigen Hang fällt das Material der Seitenmoräne herunter; zudem kann besonders im mittleren Teil des Profiles auch die Bergfeuchtigkeit in die Schotter eindringen, was das reichliche Vorhandensein von *Alnus* erklärt. Von der Endmoräne an zeichnet sich der Vegetationsschluss des Nardetums ab, der durch den Schutz bedingt ist, den die gefestigte Moräne gegenüber den oft lauenhaften linksseitigen Ausbrüchen des Gletscherstromes gewährt. Die mittlere Höhe des Grundwasserstromes konnte in diesem Profil nur sehr ungenau eingetragen werden, da das Bett des Hauptabflusses weiter entfernt ist.

Das Profil III schneidet die unbeständigen Gletscherabflüsse und die Grundwasserquellen, in denen hygrophile Vereine auftreten.

Während die Flora der Felsen (vergl. p. 123/24) keine grosse Abhängigkeit von der Gletscherentfernung zeigt, kommt diese bei der Schuttflora besser zum Ausdruck. Das Wasser, das die Felspflanzen speist, stammt nicht vom Gletscher, wohl aber dasjenige, mit Hilfe dessen die Schuttpflanzen sich ernähren müssen. Die Wassertemperatur beim Austritt aus dem Gletschertor schwankt zwischen 0,1—0,5° C. Am abhängigsten von dieser Temperatur sind die tiefgelegenen Mulden, die in der Nähe des Hauptflusses im Grundwasserhorizont liegen.

Am 18. August 1920 wurden bei wolkenlosem Himmel folgende Temperaturen des Aarewassers gemessen: Balmsteg (3,3 km vom Gletschertor), um 10 h: 2,5° (in einem Quellbächlein gleichzeitig 11,5°), zwischen Bärenbühl und Ghälterhubel (1,9 km vom Gletschertor), um 11 h: 2,5°. Bei den Ghältern (1,3 km vom Gletschertor), um 13 h: 3°. In einem Grundwassertümpel, 200 m vom Gletscher, um 14 h: 12° C, und in einem durch Lehm abgedichteten, 30 m langen Tümpel, 150 m vor dem Gletscher, um 15 h 30: 19,5° C. Diese beiden Tümpel lagen aber nördlich der Mittelmoräne, wären also dem abkühlenden Einfluss des Gletscherwassers entzogen.

Silikatschutt erwärmt sich bekanntlich viel langsamer als Kalkschutt, und deshalb sind die obenerwähnten Feinsand- und Lehmulden mit ausserordentlich genügsamen Pflanzenvereinen besiedelt, die sich aus den Lebermoosen der Schneetälchen zusammensetzen.

Was müssen diese Pflänzchen für Extreme aushalten! In Trockenzeiten bis rund 50° Strahlungstemperatur (vergl. p. 24), zur Nachtzeit eine Bodentemperatur von meist nur 0—0,5° C.! Die Rasen dieser Feinsandmulden bestehen fast immer aus:

	Konstanten:
Ch ₁ : <i>Pohlia gracilis</i>	<i>Gymnomitrium varians</i>
Ch ₂ : <i>Aongstroemia longipes</i>	<i>Lophozia confertifolia</i>
<i>Anthelia juaratzkana</i> u. <i>A. julacea</i>	<i>Haplozia Schiffneri</i> .

Wir wollen diesen anspruchslosen Verein als **Pohlia gracilis-Subass.** bezeichnen. Er findet sich in allen Alluvionen des Gebietes in der subalpin-alpinen Stufe in stets derselben Zusammensetzung, meist noch bereichert durch Bryum-Arten, z. B. *B. pallens*, *B. pallescens*, *B. Blindii* und *B. Graefianum*.

Während aber *Pohlia gracilis*, die immer dominiert, sowie die Anthelien, selten die feuchten Mulden verlassen, findet man die andern Jungermanniaceen auch auf den hochgelegenen Feinsanddünen, die in ihrer obersten Schicht sehr trockene Standorte bieten. Liegen solche angewehte oder angeschwemmte Feinsandwälle auf gröberem Material, was oft vorkommt, so empfangen die obersten Sandschichten von unten her keine Feuchtigkeit, und die Niederschlagsfeuchtigkeit verdunstet so rasch, dass solche Standorte als extrem trocken gelten können. Dazu kommt noch der Umstand, dass das feine Material den Gefäßpflanzen die Ansiedlung sehr erschwert, weil das Korn so fein ist, dass die Würzelchen der Keimlinge in die engen Zwischenräume kaum eindringen können. In gesammelten Proben mass ein grosser Anteil der Körner zwischen 10 und 1 μ. Aus verschiedenen Gründen (Einbrüche, Trockenrisse etc.) entstehen aber in diesen feinkörnigen Schichten Risse, die dann von Gefäßpflanzen besiedelt werden. Eine solche Feinsandfläche

im innern Schotterfeld des Unteraargletschers zeigte folgende Verhältnisse:

Auf dem Sand (< 0,1 mm) wuchsen:

5 *Gymnomitrium varians*

1 *Nardia geoscyphus*,

in den Rissen:

Poa alpina

Rumex Acetosella

> *nemoralis*

Cerastium uniflorum

Salix helvetica (schmächtig!)

Sagina saginoides.

Oxyria digyna

(Die Risse sind mit etwas größerem Material gefüllt, mässig feucht.)

Die Gesellschaft dieser xerophytischen Lebermoose, unter denen immer *Gymnomitrium varians* dominiert, welche ungemein anpassungsfähige Jungermanniacee oft auch Reinbestände bildet, soll als ***Gymnomitrium varians*-Assoziationsvorstufe** der hygrophilen *Pohlia gracilis*-Subass. gegenübergestellt werden. Sie bildet gewissermassen ein Gegenstück zur *Anthelia*-Ass., welche auch auf einem extremen Standort auftritt.

Es ist auffallend, dass einige Konstituenten der Schneetälchenvereine auch in der *G. varians*-Ass. auftreten, oft sogar *Anthelia* selber. Einzig *Pleuroclada albescens* und *Nardia Breidleri* wurden von mir nie in dieser Assoziation getroffen, weshalb sie als Charakterarten des *Anthelietum* bezeichnet wurden. Sie zeigen auch nie oder selten den xerophytischen Habitus in so ausgeprägtem Masse wie *Gymnomitrium varians* und seine Begleiter. Diese besitzen ein sehr dickwandiges Zellnetz und dunkelpurpurrote Blätter. K. Müller (57) deutet diese Eigenschaften als xerophytische Anpassungsmerkmale und betont, dass die Xeromorphie nicht nur Anpassung an Trockenheit, sondern auch an Kälte sei. Die purpurrote Farbe betrachtet er als eine Einrichtung, um die Einwirkung der chemisch aktiven Strahlen bei sehr starker Insolation abzuschwächen. Diese Ansichten Müllers passen sehr gut zum Verhalten von *Gymnomitrium varians* und seiner Begleiter. Zudem ist es ein allgemeines ökologisches Merkmal der Lebermoose, dass sie in der Trockenstarre ungemein hohe Hitzegrade und tiefe Kältegrade ertragen können.

Etwas günstiger für die Ansiedlung durch Gefäßpflanzen sind die Feinschuttrücken, bedeckt mit Blöcken, welche den Feinschutt vor Vertrocknung schützen. Hier siedeln sich Gefäßpflanzen an, die hauptsächlich der *Oxyria digyna*-Ass. angehören. Während die Moosrasen nur von der einige mm dicken obersten Schuttschicht abhängig sind, greifen alle Schuttpflanzen mit ihrem Wurzelwerk

tief in den Boden, und viele von ihnen können durch ihre Wuchsform den Wasserhaushalt des Bodens stark beeinflussen. Vor allem beschattet *Rumex scutatus* seinen sich reich verzweigenden Wurzelstock mit den untersten Blättern, *Cerastium pedunculatum* und *C. uniflorum*, *Trifolium pallescens* und *T. nivale* schmiegen sich ganz an den Boden an, so dass unter ihrem Stengel- und Blattwerk der Schutt lange feucht bleibt. Es ist auffallend, wie z. B. auch *Epilobium Fleischeri* und *Oxyria digyna* ihr Blattwerk niederlegen, wenn sie auf trockenem Feinschutt wachsen, währenddem sie sich viel stärker aufrichten, wenn dieser durch grössere Blöcke bedeckt ist, welche durch ihren Schatten die Verdunstung erheblich vermindern. Wenn man auch nach einer 8—10tägigen Trockenzeit solche Blöcke aufhebt, ist der Schutt darunter immer noch feucht. So findet man oft das den feuchten Boden liebende *Trifolium pallescens* oder das *Cerastium pedunculatum* auch auf sonst ziemlich trockenen Schuttrücken unter grossen Blöcken hervorwachsend.

Entlang Profil II, also am Fuss des sonnigen Hanges, machten wir am 19. VII. 1915 (Prof. Rytz u. Verf.) folgende Aufnahme:

Trockener Schutt, vorwiegend Grob- und Feinschutt. Die ersten 30 m vom Gletscher weg keine Vegetation. Ein Ausbruch des Gletscherabflusses hatte den Boden vor kurzer Zeit aufgewühlt. Auf den nächsten 50 m vom Gletscher weg wuchsen in der Reihenfolge des Auftretens:

<i>Rumex scutatus</i>	<i>Cerastium uniflorum</i>
<i>Epilobium Fleischeri</i>	<i>Anthyllis Vulneraria</i>
<i>Linaria alpina</i>	<i>Rhacomitrium canescens</i>
<i>Chrysanthemum alpinum</i>	<i>Silene vulgaris.</i>

100 m vom Gletscher weg ein kleiner Wall (Endmoräne), hier zu den vorigen:

<i>Saxifraga bryoides</i>	<i>Salix helvetica</i>
<i>Deschampsia flexuosa</i>	» <i>arbuscula</i>
<i>Festuca violacea</i>	<i>Poa nemoralis.</i>
<i>Agrostis tenella</i>	

150 m: noch ein solcher Wall, flach, weniger hoch.

<i>Agrostis rupestris</i>	<i>Achillea moschata</i>
<i>Sagina saginoides</i>	<i>Gnaphalium supinum</i>
<i>Silene rupestris</i>	<i>Antennaria dioeca</i>
<i>Cardamine resedifolia</i>	<i>Cirsium spinosissimum</i>
<i>Sempervivum montanum</i>	<i>Taraxacum alpinum</i>
<i>Alchemilla alpina</i>	<i>Erigeron uniflorus</i>
<i>Bartsia alpina</i>	<i>Hieracium glanduliferum mul-</i>
<i>Campanula Scheuchzeri</i>	<i>tiglandulum</i>
<i>Phyteuma hemisphaericum</i>	» <i>piliferum.</i>
<i>Solidago Virga-aurea</i>	

In 250 m Entfernung wird die Vegetation auf erhöhter Schotterterrasse dichter (vergl. Profil II, Taf. XI):

<i>Athyrium alpestre</i>	<i>Trifolium pallescens</i>
> <i>Filix femina</i>	> <i>nivale</i>
<i>Dryopteris Phegopteris</i>	<i>Lotus corniculatus</i>
> <i>spinulosa</i>	<i>Peucedanum Ostruthium</i>
> <i>lobata</i>	<i>Epilobium angustifolium</i>
<i>Cystopteris fragilis</i>	<i>Veronica fruticans</i>
<i>Picea</i> und <i>Larix</i> (1 m hoch)	<i>Galium pumilum</i>
<i>Salix hastata</i>	<i>Campanula barbata</i>
> <i>purpurea</i>	<i>Tussilago Farfara</i>
> <i>phylicifolia</i>	<i>Crepis aurea</i>
> <i>daphnoides</i>	<i>Adenostyles Alliaria</i>
<i>Alnus viridis</i>	<i>Hieracium Pilosella</i>
<i>Sedum annuum</i>	> <i>intybaceum</i> .
<i>Trifolium badium</i>	

Coaz (26, p. 3—12) gibt vom Rhonegletscher, Aletsch-, Fex-, Roseg- und Hüfigletscher Artenlisten in ähnlichem Sinn, aus denen sich hauptsächlich *Saxifraga aizoides* als erster Besiedler ergibt, gefolgt von *Epilobium Fleischeri*, *Oxyria digyna*, *Tussilago Farfara*, *Poa nemoralis* etc.

Die Gletscherendenflora des Rhonegletschers wurde von mir 1915 (2. VIII.) erstmals notiert. Doch stiess damals der Rhonegletscher schon vor. Zwischen der linksseitigen Gletscherzunge und dem 8 m entfernten Muttbach, der jetzt unter dem Gletscher durchfliesst, notierte ich folgende 19 Arten, die in ihrem Aussehen nicht den geringsten nachteiligen Einfluss der Gletschernähe erkennen liessen:

<i>Poa laxa</i>	<i>Trifolium pallescens</i>
<i>Alnus viridis</i>	<i>Anthyllis Vulneraria</i>
<i>Rumex scutatus</i>	<i>Epilobium Fleischeri</i>
<i>Oxyria digyna</i>	<i>Myosotis pyrenaica alpestris</i>
<i>Arabis alpina</i>	<i>Veronica alpina</i>
<i>Saxifraga aspera elongata</i>	<i>Achillea nana</i>
> <i>bryoides</i>	> <i>moschata</i>
> <i>aizoides</i>	<i>Tussilago Farfara</i>
> <i>stellaris</i>	<i>Chrysanthemum alpinum</i> .
<i>Alchemilla coriacea</i>	

Am Bach selber gedielt eine Quellflur von *Deschampsia caespitosa*, *Epilobium alsinifolium*, *Rumex alpinus*, *Cardamine amara* etc.

Während diese Quellflurvegetation am Rhonegletscher durch das Wasser des Muttbachs bewässert wird, ist die Vegetation der oben längs Profil II erwähnten Arten in günstiger Exposition und etwas erhöht gelegen. Beide Vorkommnisse sind daher nicht oder wenig vom Gletscher her beeinflusst. Ähnlich liegen die Verhält-

nisse längs Profil I dort, wo die Vegetation des Blockschuttrückens allmählich in diejenige der Oberflächenmoräne übergeht, wie sie auf p. 144 dargestellt ist.

Dagegen sind die tiefergelegenen Sand- und Feinschuttmulden des Hauptaarebettes am Südrand bis 400 m vom Gletscher weg ohne Vegetation oder nur von der *Pohlia gracilis*-Subass. besiedelt, in der sich folgende Phanerogamen einfinden:

<i>Poa laxa</i>	<i>Cerastium uniflorum</i>
<i>Luzula spadicea</i>	<i>Ranunculus glacialis</i>
<i>Oxyria digyna</i>	<i>Saxifraga stellaris</i>
<i>Rumex scutatus</i>	<i>Doronicum scorpioides</i>
<i>Silene acaulis</i>	<i>Chrysanthemum alpinum.</i>
<i>Cerastium pedunculatum</i>	

Mit Ausnahme des im Aarboden allgegenwärtigen *Rumex scutatus* sind es Arten aus dem Spadiceeto-Oxyrietum.

Saxifraga aizoides tritt im innern Schotterfeld nur sehr vereinzelt auf, bildet dagegen in den Grundwasserquellzügen des äussern Schotterfeldes grössere Bestände. Es ist überhaupt auffallend, wie ausgesprochen silicicol die Flora des inneren Schotterfeldes ist, während weiter unterhalb, wo Grundwasser austritt, z. B. auch *Dryas* vereinzelt auftritt. Auch *Sax. aizoides* scheint etwas mehr Kalk nötig zu haben. Das Material, das vor dem Gletscher sich ablagert, ist während des langen Gletschertransportes von seinen basischen Bestandteilen erheblich befreit worden, es ist ausgelaugtes und geschlämmtes Material; in dem austretenden Wasser dagegen ist vielleicht etwas Kalk in Lösung.

Am Bächligletscher (2180 m) ist die grosse Endmoräne von einer artenarmen Schuttflora besiedelt, die ungefähr der Artenliste der *Luzula spadicea*-reichen *Oxyria digyna*-Ass. entspricht. Die Schotter unterhalb der Moräne sind in ihren tieferen Teilen ebenfalls mit Spadiceeto-Oxyrietum bewachsen; auf den erhöhten Terrassen, die vorzugsweise aus Grobschutt und Grus bestehen, wachsen:

<i>Anthoxanthum odoratum</i>	<i>Sedum annuum</i> u. <i>S. alpestre</i>
<i>Carex curvula</i>	<i>Sempervivum montanum</i>
<i>Minuartia sedoides</i>	<i>Potentilla aurea</i>
<i>Silene acaulis</i>	<i>Veronica alpina</i>
» <i>excapa</i>	<i>Doronicum Clusii</i>
<i>Cerastium uniflorum</i>	<i>Leontodon pyrenaicus</i>
» <i>pedunculatum</i>	<i>Hieracium alpinum.</i>
<i>Cardamine resedifolia</i>	<i>Rhacomitrium canescens</i>
<i>Saxifraga bryoides</i>	<i>Stereocaulon alpinum</i>

Das innere Schotterfeld ist vollständig vegetationslos. Die Vegetation deutet auf die verhältnismässig sehr ungünstigen Klimaverhältnisse des ganzen Bächlisbodens und ist nicht etwa nur der Gletschernähe zuzuschreiben.

Ganz anders sind die Verhältnisse am Oberaargletscher:

Der sonnseitig abgelagerte End- und Seiten-Moränenschutt trägt in 2280 m H. eine Florula von 45 Arten, von denen die folgenden erwähnenswert sind:

+ <i>Saxifraga oppositifolia</i>	<i>Salix hastata</i>
+ > <i>aizoides</i>	> <i>reticulata</i>
+ <i>Hutchinsia alp. brevicaulis</i>	+ <i>Epilobium Fleischeri</i>
<i>Salix retusa</i>	> <i>angustifolium</i> .

Die grosse Endmoräne, welche das innere Schotterfeld einfasst, ist etwa 5 m hoch, 20 m breit und besteht aus wenig grossen Blöcken, viel Feinschutt und Erde; Material der Schieferzone, die schon oft erwähnt wurde. Trotz 10 Tage langer Trockenheit (29. VII. bis 8. VIII. 1916) war der Schutt in 2 cm Tiefe noch feucht. Die Florula weist 53 Arten auf, worunter die obigen mit (+), ferner:

<i>Festuca intercedens</i>	<i>Salix purpurea!</i> (10 cm)
> <i>Halleri</i>	<i>Dryas octopetala</i>
> <i>violacea</i>	<i>Draba dubia</i>
> <i>supina</i>	hh <i>Achillea nana</i>
<i>Trisetum spicatum</i>	> <i>moschata</i>
h <i>Salix retusa</i>	h <i>Artemisia spicata</i>
> <i>serpyllifolia</i>	<i>Antennaria carpathica</i>
hh. > <i>reticulata</i>	> <i>dioeca</i> etc.
> <i>arbuscula</i> !	(h = häufig, hh = sehr häufig.)

B. Flussalluvionen.

Die schönsten und instruktivsten Verhältnisse bietet wiederum der Aarboden, doch ist die Mannigfaltigkeit so gross, dass die einfachen Verhältnisse im Gelmerboden gelegentlich als Ausgangspunkt für gewisse Betrachtungen beigezogen werden.

a) Die Pioniere der Alluvionen.

Am 19. VII. 15 notierten wir (Prof. Rytz u. Verf.) im Aarboden auf einer frischverlassenen Grobkiesterrasse, die aber bei Hochwasser noch überspült wurde, folgende Arten in der Reihenfolge vom Flussbett zur Uferterrasse:

<i>Linaria alpina</i> !	<i>Trifolium pallescens</i> *
<i>Chrysanthemum alp.</i> !	<i>Poa alpina vivipara</i>
<i>Anthyllis Vulneraria</i> *	<i>Cerastium uniflorum</i> !
<i>Rumex scutatus</i> *	<i>Oxyria digyna</i> *.
<i>Epilobium Fleischeri</i> *	

Es sind solche, die das Geröll als Stauer oder Ueberdecker zu festigen suchen (*), oder aber mit demselben zu wandern vermögen (!). *Epilobium Fleischeri*, *Anthyllis* und *Trifolium pallescens* sind charakteristische Alluvialpflanzen, die andern gehören dem Spadiceeto-Oxyrietum an.

Am 7. VIII. 16 notierte ich am Oberaarbach zwischen dem Gletschertor und der 500 m entfernten ersten grösseren Endmoräne nach einem neuen Ausbruch des Gletschers, der 1914 erfolgt sein möchte:

<i>Linaria alpina</i>	<i>Sagina saginoides</i>
<i>Arabis alp.</i>	<i>Poa alpina vivipara</i>
<i>Saxifraga aizoides</i>	<i>Phleum alp. commutatum</i> .

Nach vielen andern im Aarboden, Rätrichsboden, Gletschboden und Bächlisboden gemachten Aufnahmen kann man die Pioniere am Rand der Flussbette folgendermassen gruppieren:

<i>Rumex scutatus</i> ; überall auftretend,	
<i>Oxyria digyna</i>	
<i>Epilobium Fleischeri</i>	
<i>Linaria alpina</i>	
<i>Anthyllis Vulneraria</i>	
<i>Chrysanthemum alp.</i>	
<i>Trifolium pallescens</i>	
» <i>badium</i>	
<i>Saxifraga stellaris</i>	
» <i>aizoides</i>	
<i>Cerastium uniflorum</i>	
» <i>cerastiooides</i>	
<i>Epilobium nutans</i>	
» <i>alpinum</i>	

vorzugsweise auf oberflächlich rasch austrocknendem Grobgeröll und Grobsand,

auf lange feucht bleibendem Feingeröll und Feinsand,

auf Schlick, d. h. Feinsand und Ton mit allochthonen organischen Stoffen.

Auch Hess (41) betont, wie anpassungsfähig *Rumex scutatus* sei. Tatsächlich beherrscht er im ganzen Aarboden das Vegetationsbild. Wenn seine reichfruchtenden Rispen im August in Reife sind und die Abendsonne über die gigantische Lauteraarhornkette hereinstrahlt, dann leuchtet die ganze Moränen- und Sanderlandschaft des Aarbodens in einem glühenden Purpurrot, in dem das Violettrot der weniger häufigen Epilobien zart zurücktritt.

Lüdi fasst die subalpine Alluvialvegetation unter dem Begriff «*Epilobietum Fleischeri*» zusammen und gibt anhangsweise eine Liste der Arten, durch die diese Assoziation im Aarboden vertreten wird (47, p. 134). Um aber die Verhältnisse genauer zu schildern, versuchte ich, die Alluvialvegetation weiter in Gesellschaften zu gliedern, wobei ich nicht nur die Vergesellschaftung

der Alluvialpflanzen im Aarboden, sondern auch in den übrigen Böden des Aaretals, sowie im Urbachtal berücksichtigte.

Es sollen zunächst einige Siedlungsbeispiele folgen, aus denen dann die Assoziationen abgeleitet werden können:

1. Gelmerboden, 1829 m. Alluvion am Delta des Gelmerbaches, kurz vor dem Einfluss in den See.

a) Niedrige Feinkies-Feinsandterrasse, bei Hochwasser überschwemmt. Auf Feinkies liegt eine 20 cm hohe Feinsandschicht, die in mehrere Schichten von Feinsand und Lehm von je 2–3 cm Mächtigkeit zerfällt, zwischen denen jedesmal eine Torfschicht von wenigen mm liegt, die zur Hauptsache aus Moosrasen besteht. Die gut erhaltenen Sporenkapseln lassen *Pohlia gracilis*, *Bryum* sp. und *Philonotis* sp. erkennen. Die Mineralschichten sind durechnät von Wurzeln, die *Carex fusca* und *Juncus* sp. angehören. Auf diesem Feinmaterial wachsen:

9 <i>Pohlia gracilis</i>	1 <i>Luzula spadicea</i>
1 <i>Philonotis fontana</i>	<i>Carex fusca</i>
1 > <i>seriata</i>	1 > <i>canescens</i>
1 <i>Deschampsia caespitosa</i>	> <i>magellanica</i>
1 <i>Poa alpina</i>	1 <i>Salix herbacea</i>
> <i>laxa</i>	1 <i>Cerastium cerastioides</i>
<i>Agrostis rupestris</i>	1 > <i>pedunculatum</i>
1 <i>Eriophorum angustifolium</i>	1 <i>Lotus corniculatus</i>
2 > <i>Scheuchzeri</i>	1 <i>Trifolium pallescens</i>
2 <i>Juncus alpinus</i>	1 <i>Chrysanthemum alpinum</i>

In älteren Partien dominieren die Gräser und Scheingräser.

b) 10–20 cm höheres Niveau. Auf der gleichen Feinkiesunterlage liegt Grobsand, Feinsand, Ton und Schlick.

5 <i>Nardus</i>	1 <i>Viola palustris</i>
1 <i>Festuca rubra commutata</i>	1 <i>Epilobium alpinum</i>
2 <i>Carex fusca</i>	1 <i>Empetrum nigrum</i>
1 > <i>magellanica</i>	2 <i>Vaccinium uliginosum</i>
1 <i>Juncus Jacquinii</i>	1 > <i>Myrtillus</i>
1 <i>Luzula multiflora</i>	1 <i>Rhododendron ferrugineum</i>
2 <i>Salix herbacea</i>	1 <i>Loiseleuria procumbens</i>
1 > <i>helvetica</i>	2 <i>Calluna vulgaris</i>
1 <i>Lotus corniculatus</i>	2 <i>Gnaphalium supinum</i>
2 <i>Alchemilla glaberrima</i>	2 <i>Chrysanthemum alpinum</i>

Stellenweise reine *Carex fusca*-Ass., an noch mehr (etwa 30 cm) gegenüber a) erhöhten Stellen:

<i>Polytrichum juniperinum</i>	<i>Crepis aurea</i>
<i>Lycopodium alpinum</i>	<i>Homogyne alpina</i>
<i>Ajuga pyramidalis</i>	<i>Leontodon pyrenaicus</i>
<i>Bartsia alpina</i>	> <i>autumnalis</i>

Alle diese Arten in einem dichten Nardusrasen, der auch den ganzen hintern Gelmerboden in dieser armselig zu nennenden Zusammensetzung bekleidet.

2. Aar b o d e n , inneres Schotterfeld im Bereich von Profil III (Taf. XI), 1885 m, feuchte Feinsand-Feinkiesmulde, mit wenig Grobkies (Ch. Meylan und Verf.).

1 Poa alpina	1 Bartsia alpina
1 Deschampsia caespitosa	1 Chrysanthemum alp.
1 Agrostis alba	1 Leontodon pyrenaicus
1 Rumex scutatus	1 > autumnale
1 Cerastium uniflorum	5 Pohlia gracilis
2 > cerastioides	Bryum pallens
2 Salix herbacea	2 > pallescens
1 > helvetica	Lophozia excisa
Juncus alpinus	> confertifolia
1 > filiformis	Haplozia Schiffneri
1 Carex frigida	Haplomitrium Hookeri
5 Trifolium pallescens	Scapania curta
1 > badium	Aneura pinguis
1 Linaria alpina	Gymnomitrium varians

3. Bächlis b o d e n . Hier treten in sonst gleichen Standorten wie 1 und 2 die auf p. 148 geschilderten Vergesellschaftungen auf, die im weitern Sinn der *Salix herbacea*-Ass. zuzuzählen sind.

4. Aar b o d e n , Kiesbänke zwischen Endmoräne und «Għälterhubel», Grobgeröll und Grobsand. Da das feinste Material sehr spärlich ist, liegen solche Kiesbänke bei mittlerem Wasserstand und in Trockenzeiten ganz trocken bis in 5–10 cm Tiefe.

a) Junge Siedlung: ganz offene Vegetation im inneren Schotterfeld.

(4) Anthyllis Vulneraria	{	nach der Häufigkeit geordnet,
(2) Rumex scutatus		
(1) Epilobium Fleischeri		
(2) Achillea moschata		
(1) Chrysanthemum alpinum		
(1) Cerastium uniflorum		
Salix purpurea	{	am Rand der Kiesbänke, zu beiden Seiten
(1) > daphnoides	{	Vegetation wie in Beispiel 2.

b) Ältere Siedlung im äusseren Schotterfeld. Zu den obigen:

1 Agrostis rupestris	1 Linaria alpina
1 Anthoxanthum odor.	1 Calluna vulgaris
1 Poa alpina	1 Leontodon autumnale
2 > nemoralis	5 Rhacomitrium canescens
1 Festuca rubra commutata	1 Polytrichum piliferum
1 Silene rupestris	1 > juniperinum
1 Sempervivum montanum	1 Stereocaulon alpinum.
1 Saxifraga bryoides	

Diese Gesellschaft wächst zu $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ deckend, auf etwa 15—20 Aren Ausdehnung. Die Deckungsziffern unter a) beziehen sich auf den Deckungsgrad in b). *Trifolium pallescens* und *T. badium* fehlen!

5. Aarboden (6. VIII. 1916). Feinkies und Sand im äusseren Schotterfeld. Alluvion am linksseitigen Abfluss, anschliessend an eine Siedlung ähnlich 2., und gegenüber derselben um 15—20 cm erhöht: Vegetationschluss $\frac{3}{4}$ —1.

1	<i>Agrostis tenella</i>	1	<i>Sagina saginoides</i>
1	» <i>alba</i>	1	<i>Cerastium cerastioides</i>
1	» <i>rupestris</i>	1	» <i>strictum</i>
1	<i>Poa alpina</i>	1	<i>Alchemilla alpina</i>
3	<i>Festuca rubra commutata</i>	1	<i>Sibbaldia procumbens</i>
1	<i>Phleum alpinum</i>	1	<i>Leotondon pyrenaicus</i>
1	<i>Lotus corniculatus</i>	2	» <i>autumnalis</i>
3	<i>Anthyllis Vulneraria</i>	1	<i>Achillea moschata</i>
6	<i>Trifolium nivale</i>	1	<i>Chrysanthemum alpinum</i>
2	» <i>pallescens</i>	2	<i>Pohlia gracilis</i>
2	» <i>badium</i>		<i>Bryum Graefianum</i>
1	<i>Epilobium alpinum</i>	2	» <i>pallens</i>
1	» <i>Fleischeri</i>	2	<i>Rhacomitrium canescens</i>
2	<i>Euphrasia minima</i>	1	übrige Moose
	<i>Rumex scutatus</i>		

6. Aarboden, zwischen Bärenbühl und Bielen, also im untern Teil der Alluvion, erhöhte Terrasse, die auch vom Hochwasser nicht mehr erreicht werden kann.

a) Grobkiesbank mit Grobsand bis in ca. 80 cm Tiefe, sehr trocken und nährstoffarm. Flechten und Moose decken zu $\frac{1}{2}$, Phanerogamen zu $\frac{1}{4}$.

2	<i>Festuca rubra comm.</i>	1	<i>Polytrichum juniperinum</i>
3	<i>Rumex Acetosella</i> , mit langen Ausläufern den Kies durchspinnend.	2	<i>Cetraria islandica crispa</i>
1	<i>Cardamine resedifolia</i>	4	<i>Stereocaulon alpinum</i>
4	<i>Sempervivum mont.</i>	1	<i>Peltigera rufescens</i> + <i>P. canina</i>
2	<i>Sedum alpestre</i>	3	<i>Cladonia impexa</i>
0—1	<i>Sibbaldia procumbens</i>	2	» <i>uncialis</i>
2	<i>Achillea moschata</i>	1	» <i>crispata</i>
6	<i>Rhacomitrium canescens</i>	1	» <i>macroceras</i>
2	<i>Polytrichum piliferum</i>	1	» <i>pyxidata</i>
		1	» <i>verticillata</i>

b) (dies ist Nr. 4, p. 54) Feinkies und Feinsand. Kräftige Humusanreicherung. Düngung durch gelegentlich weidendes Galtvieh.

7. Oberaarboden, 2250 m ü. M. Die Siedlung liegt in der Nardetumstufe, soll aber auch hier zum Vergleich herbeigezogen werden. Am rechtsseitigen Ufer des Oberaarbaches, 800—1000 m vom Gletschertor entfernt lassen sich drei Terrassen deutlich abgrenzen, von denen die unterste bei Hochwasser ganz überflutet wird (a), die zweite um ca. 30 cm höher liegt (b) und die dritte noch einmal um soviel erhöht ist (c). Das Material ist

überall gleich: Wenig Grobkies, viel Feinkies und -schutt, ziemlich viel Feinerde, weniger Sand, nach oben Humusanreicherung.

a) <i>Poa alpina</i>	<i>Linaria alpina</i>	<i>Saxifraga aizoides</i>
<i>Ranunculus glacialis</i>	<i>Cerastium cerastioides</i>	<i>Arabis alpina</i> .
b) <i>Phleum alp. commutatum</i>	<i>Polygonum viviparum</i>	
<i>Anthoxanthum</i>	<i>Cerastium uniflorum</i>	
<i>Agrostis tenella</i>	<i>Saxifraga oppositifolia</i>	
<i>Carex Lachenalii</i>	> <i>bryoides</i>	
> <i>fusca alpina</i>	<i>Hutchinsia alpina brevicaulis</i>	
> <i>curvula</i>	<i>Potentilla aurea</i>	
> <i>nigra</i>	<i>Epilobium Fleischeri</i>	
<i>Luzula spadicea</i>	<i>Bartsia alpina</i>	
> <i>spicata</i>	<i>Achillea nana</i>	
<i>Salix retusa</i>	<i>Doronicum Clusii</i>	
> <i>reticulata</i>	<i>Rhacomitrium canescens</i>	
> <i>herbacea</i>	<i>Polytrichum piliferum</i>	
<i>Oxyria digyna</i>	<i>Stereocaulon alpinum.</i>	
<i>Rumex scutatus</i> (Kümmerformen)		

c) Die Arten aus a) und b) treten zurück, *Carex curvula* und *Nardus* durchdringen die zunächst noch lockeren Rasen, diese schliessen sich stellenweise oder werden auch infolge der anstossenden Galtviehweide der Walliserhirten durch ein *Poetum annuae variae* verdrängt, stellenweise durchziehen versumpfte Quellenzüge mit *Carex Lachenalii* oder *C. fusca alpina* die Terrasse. Am Fuss des Südhangs Schneetälchen-Vegetation, bedingt durch die Anhäufung von Lawinenschnee (N-Exp.!).

Ueberblicken wir diese Beispiele und berücksichtigen noch die auf den glazialen Schottern erwähnten Gesellschaften, so ergibt sich folgendes:

In den feuchten Mulden mit vorwiegend feinem Schuttmaterial stellt sich als Anfangsverein eine Gesellschaft von hygrophilen Moosen, vorwiegend die Bryum-Form (vergl. p. 111), ein. In derselben besiedeln besonders *Trifolium pallescens* und *T. badium*, sowie andere hygrophile und mesophile Gefässpflanzen, die Stellen mit mittelfeinem Korn. Da sich in den flach auf dem Boden ausgebreiteten Stengeln des Klees (*Trif. pallescens*) andere Pflanzen ansiedeln, ihm überhaupt vereinsbildende Kraft zukommt, sei der Verein als *Trifolium pallescens*-Ass. bezeichnet. Die *Pohlia gracilis*-Subass. wäre dann ein Subtypus derselben. Dass diese Assoziation eine selbstständige Bedeutung hat, geht wohl daraus hervor, dass sie sich in allen Alluvialböden des Gebiets gut ausgebildet findet.

Eine Aufnahme im Mattmarkboden (Saastal, Wallis) 2100m, 29. VII. 1919) möge das Vorkommen derselben auch in andern Gebieten belegen. Feuchte Feinsandmulde mit Kies, ganz flach:

3	Poa alpina	6	Trifolium pallescens
1	Phleum alp. commutatum	2	> badium
2	Luzula spadicea	1	Plantago alpina
2	Juncus alpinus	1	Pedicularis Kernerii
1	> filiformis	3	Chrysanthemum alp.
1	> arcticus	4	Pohlia gracilis
2	Carex Lachenalii	2	Brium pallens
2	Salix herbacea	1	Philonotis alpicola
1	> helvetica	4	{ Anthelia julacea u. a. Hepaticae
2	Cerastium cerastioides		
1	Ranunculus glacialis		

Die Assoziation ist also folgendermassen charakterisiert:

Ch₁: Carex bicolor (Gletschboden)
 Polia gracilis
 Haplospadix Hookeri

Ch₂: Trifolium pallescens
 Aongstroemia longipes

Vereinsholde:

Trifolium badium
 Cerastium cerastioides
 Leontodon autumnalis

Philonotis seriata
 Bryum pallens
 > Blindii
 > Gräfianum

Dieser Verein bewohnt Standorte, die leicht zur Versumpfung neigen, so dass die Weiterentwicklung zur Carex fusca-Ass. sehr häufig ist, welcher Verein sich dann weiter zum Trichophoretum ausbilden kann.

Die Selbständigkeit dieses Vereins von Trifolium pallescens wird einzig in Frage gestellt durch das häufige Auftreten von Trifolium pallescens in der Festuca rubra commutata-Ass. Doch ist die Trifolium-Ass. durch die vereinsbildenden Moose so gut charakterisiert, dass man sie kaum zum «Festucetum rubrae» als Subassoziation stellen könnte. Das reichliche Vorhandensein der Moose kennzeichnet die Trifolium-Ass. als Anfangsverein; die Festuca rubra-Ass. ist Uebergangsverein.

Auf trockenen Kiesbänken tritt ein ganz anderer Anfangsverein auf, es ist die Epilobium Fleischeri-Ass., die durch folgende Arten charakterisiert ist:

Ch₁: Epilobium Fleischeri
 Ch₂: Poa nemoralis glauca
 > Rumex Acetosella
 > Anthyllis Vulneraria
 > Linaria alpina

Ch₂ Achillea nana
 > Achillea moschata
 > Rhacomitrium canescens
 > Stereocaulon alpinum
 > Cladonia impexa

Bleiben solche Kiesbänke lange trocken und werden nie mehr von neuem Material überschwemmt, so sterben die als Ch bezeichneten Gefäßpflanzen und einige gelegentliche Beimengungen ab,

und eine Moos- und Flechtendecke überzieht den fast sterilen Boden; nur der angeflogene Mineralstaub vermag die spärliche Phanerogamenflora zu ernähren.

Da sich für diesen Verein, wie er in der Siedlung 6a dargestellt ist, keine charakteristischen Gefässpflanzen auffinden lassen, möchte ich ihn als **Rhacomitrium canescens-Ass.** bezeichnen. Dieses Moos bekleidet alle trockenen Sander, vom Bächlisboden und Oberaarboden bis hinunter in die Talböden von Innertkirchen und Meiringen. Auch Arnold (4) gibt es mehrfach, mit den gleichen Flechten auftretend, von mehreren Gletscherböden Tirols an. Die Rhacomitrium-Rasen, die auf Fels vom Krusten- und Blattflechtenstadium zum Callunetum oder Loiseleurietum (p. 134) überleiten, sind als Fragmente dieser Assoziation aufzufassen. Solche können auf kleinen, von Anfang an ruhigen, trockenen Sand-Kiesbänken auch als Pioniergesellschaften auftreten, doch betrachte ich die Assoziation erst dann als ausgebildet, wenn die oben genannten Charakterarten da sind.

Wenn aber zu beiden Seiten der Kiesbänke die Mulden durch neue Akkumulation erhöht werden, so dass neues Material auch in die Kiesbänke eingeschwemmt wird, dann entwickelt sich die Epilobium-Ass. ähnlich weiter wie die Trifolium-Ass. Zunächst greift Rumex scutatus immer weiter um sich. Seine Wurzelstöcke nehmen grosse Dimensionen an, und die Individuenzahl vermehrt sich beträchtlich. Den tiefern Mulden entlang, in denen Grundwasserläufe fliessen, wachsen immer mehr Weiden, der Boden wird nicht nur verfestigt, sondern auch sonst stark verändert. Indem der Vegetationsschluss immer mehr durch Mesophyten sich vollzieht, wird die Einzelkornstruktur des Bodens durch Humusanreicherung immer mehr in Krümelstruktur übergeführt (vergl. p. 151). Infolge dieser Strukturveränderung des Bodens und der Bedeckung und Beschattung seiner Oberfläche durch Vegetation, wird auch der Wasserhaushalt zugunsten der Vegetation verändert, er wird ausgeglichen. Diese ausgleichende Wirkung der zunehmenden Durcharbeitung des Bodens durch das Wurzelwerk der Pflanzen ist überall am Rand der Alluvionen zu beobachten. Niveauunterschiede und anfängliche Kornstruktur des Bodens machen sich umso weniger geltend, je mehr die Sukzession zu dem Verein fortschreitet, wie er durch Siedlung 5 angedeutet ist. Diese ist eine Variante der **Festuca rubra commutata-Ass.** (p. 54), wie sie auch durch 6b dargestellt wird. Das «Festucetum rubrae com.», wie es auch Lüdi (47) schildert,

tritt bei uns in sehr variabler Zusammensetzung und auf ungleich feuchtem Substrat auf; meistens führt es rasch zum Nardetum.

Selten geht nun in der offenen Alluvion die Entwicklung so ungestört vorwärts. Das ewige Wechseln des Gletscherabflusses und des Flussbettes lässt oft nicht einmal dem Anfangsverein die nötige Zeit, sich zu bilden.

Die abbauende Kraft der Denudation hat retrogressive Sukzessionen zur Folge. Einzelne Siedlungen werden plötzlich zugedeckt, andere nach und nach. Da sind dann die Pflanzen im Vorteil, die den Boden zu durchwachsen vermögen. *Rumex scutatus* ist von den krautigen Pflanzen wiederum in dieser Beziehung am besten eingerichtet. So wie er in den Blöcken durch die Ritzen und Höhlen hinauf zum Licht zu wachsen versteht, durchbricht er auch das Sandermaterial. Auch die Weiden widerstehen erfolgreich der reissenden Kraft des jungen Gletscherstromes. So beginnt dann oft eine neue Besiedlungsfolge mit Arten, die sonst nicht Erstbesiedler sind, sondern sich am längsten halten konnten. Solche sind ausser den vorigen: *Rumex acetosella*, *Oxyria*, vor allem aber ist es *Carex fusca*, die in Beständen ungemein zäh gegen die Erosion ankämpft.

Es wurde schon oft betont, dass dort, wo in stillen Buchten feinster Sand und Ton sich absetzt, wasserundurchlässige Schichten entstehen, die die Versumpfung bedingen. Am Rand der Alluvion ist dies am häufigsten der Fall. Hat sich dann ein dichter *Carex fusca*-Bestand gebildet, so trotzt er den Fluten, die sich über ihn ergiessen; mit der fortschreitenden Akkumulation von Feinmaterial wächst das Caricetum in die Höhe.

Abb. 11 (Taf. IX) zeigt uns eine Prallstelle aus dem Aarboden. Drei Jahre lang floss die ganze Aare dieser *Carex fusca*-Siedlung entlang, die stellenweise dem blossen Sandermaterial, andernorts dem Torf aufliegt. Man konnte beobachten, wie die Aare ihre Prallstelle entlang dem zählebigen Bestand abwärts verlegte. Im Sommer 1920 war sie dann unten bei dem mit drei Lärchen bewachsenen Rundhöcker angelangt und hatte ihr Bett vertieft, so dass der Anriss photographiert werden konnte.

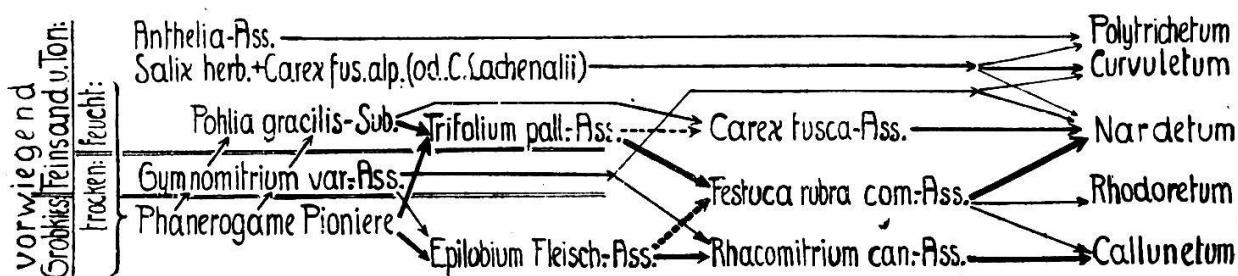
Die Entwicklung zum natürlichen Schlussverein, dem Rhodoretum oder gar dem Nadelwald ist in den Alluvionen aus topographischen und edaphischen Gründen fast ausgeschlossen. Infolge der klimatisch ungünstigeren Verhältnisse in den Talböden (vergl. p. 23), zum Teil auch infolge der Beweidung (Gelmeralp), kommt es stellen-

weise zur Ausbildung des Nardetums. Es ist wieder die Erscheinung, dass der Schlussverein der höhern Stufe bei ungünstigen lokal-klimatischen Verhältnissen oder infolge Beeinflussung durch die menschliche Wirtschaft in der nächst tieferen Stufe auftritt. Dies ist in den drei Stauseeböden in weitgehendem Masse der Fall. Einzig auf der Alluvion des Aelplibaches im Hintergrund des Gelmerbodens konnte sich stellenweise die *Fetuca rubra commutata*-Ass. zum Rhodoretum entwickeln, das aber auch noch von Nardetum durchdrungen ist.

Die auf dem Grobschutt des äusseren Schotterfeldes am Unteraargletscher reichlich auftretenden und gut entwickelten Rottännchen und Lärchen, sowie Vaccinien und Rhododendron (vergl. die Profile Taf. XI) deuten an, dass, wenn sie in absehbarer Zeit nicht mehr durch die Launen des Gletschers und der Aare gestört würden, sich auch im Aarboden ein Nadelwald entwickeln könnte.

Doch werden, wenigstens im Aarboden, alle stillen Winkel der Alluvion, in denen sich Wald bilden könnte, von Tümpeln eingenommen; und von den Talabhängen tragen die vielen Schmelzwasserbächlein beständig neuen Schutt in die Talböden und überdecken die Vegetation, bevor sie zum Endstadium kommen kann.

Bevor wir anhangweise die Verlandungssukzessionen schildern, die mit der Besiedlung der Alluvionen in enger Beziehung stehen, soll noch ein Schema (5) der Sukzessionen auf Alluvionen folgen:



9. Kapitel. Sukzessionen, die am offenen Wasser beginnen.

I. Die Verlandung am fliessenden Wasser.

Von ihr ist zum Teil schon gesprochen worden (vergl. p. 136), als der Vegetationsschluss auf nassem Fels geschildert wurde. Im grossen erfolgt sie nur unter erheblicher Schuttanhäufung, die durch Holzpflanzen wie die Weiden und die Grünerle gefördert wird. Auch